

Theodoros Prodromos

Die Freundschaft in der Fremde

**Herders Bibliothek  
der Philosophie des Mittelalters**

Herausgegeben von  
Alexander Fidora, Matthias Lutz-Bachmann,  
Isabelle Mandrella, Andreas Niederberger

Band 68

Theodoros Prodromos  
Die Freundschaft in der Fremde

# **Theodoros Prodromos**

Die Freundschaft in der Fremde

Ἀπόδημος φιλία

Griechisch

Mittelfranzösisch

Deutsch

Übersetzt, eingeleitet und  
mit einem Kommentar versehen  
von Michael Grünbart

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zum Übersetzer

Professor Dr. Michael Grünbart ist Geschäftsführender Direktor des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik und des Instituts für Interdisziplinäre Zypern-Studien, Leiter der Arbeitsstelle Griechenland an der Universität Münster.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026  
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBtisk a. s., Pířbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-02455-9

# Danksagung

Was hält die Welt zusammen? Diese Frage stellte man sich seit jeher, und eine der simplen Antworten lautet: die Freundschaft, die menschliche Bindungen ermöglicht, universal wirkt und überall verstanden wird. Nicht nur in der klassischen Antike, sondern auch im griechischen Mittelalter nahm diese Tugend einen wichtigen Platz in allen Bereichen der Gesellschaft ein. Mit Freundschaft beschäftigten sich Gelehrte und Philosophen und hinterließen Abhandlungen und Kommentare zu diesem Phänomen. Aus dem griechischen Mittelalter gibt es allerdings nur wenige Texte, die ausschließlich der *philia* gewidmet sind. Eine Ausnahme stellt Theodoros Prodromos dar, welcher im 12. Jahrhundert ein bekannter und anerkannter Gelehrter und Dichter war.

Die Beschäftigung mit seinem Werk »Die Freundschaft in der Fremde« begann vor mehr als 20 Jahren im Kontext eines von Margaret Mullett und Julian Haseldine initiierten und von der British Academy unterstützten Projekts (»Medieval Friendship Networks«). Der Text vermittelt eine pessimistische Perspektive: Die Freundschaft ist von der Welt verstoßen worden und an ihre Stelle treten Feindschaft, Hass und Neid. Um diesen negativen Eindruck ein wenig zurechtzurücken und freundlicher zu gestalten, habe ich mich entschlossen, drei Brieftexte aus dem Freundeskreis des Prodromos anzufügen, in denen die Freundschaft und ihr Wert leidenschaftlich verhandelt werden.

Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgte eine Übersetzung des prodromischen Textes in das Mittelfranzösische durch Jean Figon, der dies nicht nur aus gelehrtem Interesse, sondern auch aus Betroffenheit über die religionspolitischen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten in Frankreich tat, als Hass, Streit und Unversöhnlichkeit den Alltag dominierten und die Tugend der Freundschaft mit Füßen getreten wurde.

Mein Aufenthalt am Historischen Kolleg in München ließ das In-

teresse an diesem Text wieder aufleben und eine Übersetzungsübung im Sommersemester 2024 an der Universität Münster unterstützte die Fertigstellung dieses Vorhabens (Dank geht an Annegret Weil Helmbold, Björn Podjacki und Marius Michaelis, mit denen ich den Text Wort für Wort durchdiskutierte). Die Freundschaft in der Fremde durfte in Münster, Nikosia und Wien zu Gast sein und einem interessierten Publikum vorgestellt werden.

Der Herausgeberin und den Herausgebern von Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters, Isabelle Mandrella, Alexander Fidora und Matthias Lutz-Bachmann, danke ich herzlich für die Einladung, einen Band aus dem griechischsprachigen Mittelalter hier einstellen zu dürfen. Andreas Niederberger gebührt ein besonderes Dankeschön, da er die Fertigstellung des Bandes sachkundig begleitete.

Widmen möchte ich das Bändchen in alter Freundschaft Margaret Mullett (Belfast / Washington D.C.).

Michael Grünbart

# Inhalt

Danksagung . . . . .	5
<b>Einleitung . . . . .</b>	<b>9</b>
1. Der Autor und Gelehrte Theodoros Prodromos . . . . .	9
2. Eine kurze Geschichte der Freundschaft im griechischen Mittelalter . . . . .	16
3. Der Brief: Ein Hort der Freundschaft und Zuneigung . .	20
4. Hass und Neid . . . . .	26
5. Theodoros Prodromos und die <i>Freundschaft in der Fremde</i> . . . . .	27
5.1. Aufbau des Werkes . . . . .	30
5.2. Quellen und Vorbilder . . . . .	31
5.3. Textliches . . . . .	38
5.4. Editionen und Übersetzungen . . . . .	39

## Texte und Übersetzungen

1. Theodoros Prodromos, Die Freundschaft in der Fremde . . . . .	29
2. Jean Figon, L'Amitié bannié du monde . . . . .	69
3. Drei Briefe zum Thema Freundschaft (aus dem 12. Jahrhundert) . . . . .	103
3.1. Brief des Michael Italikos an einen Unbekannten . .	103
3.2. Brief des Theodoros Prodromos an Theodoros Styppeiotes . . . . .	109
3.3. Brief des Michael Italikos an Theodoros Prodromos	115

Einleitung

## Anhang

Bibliographie . . . . .	133
Ausgaben von Theodoros Prodromos . . . . .	133
Übersetzungen von Theodoros Prodromos'	
»Freundschaft in der Fremde« . . . . .	134
Weitere antike und mittelalterliche Quellen . . . . .	134
Sekundärliteratur . . . . .	136
Register der Stellen . . . . .	147
Personenregister . . . . .	148

# Einleitung

## 1. Der Autor und Gelehrte Theodoros Prodromos

Theodoros Prodromos zählt zu den prägenden Dichtern und Gelehrten des zwölften Jahrhunderts.<sup>1</sup> Allerdings ist die Rekonstruktion seiner Biographie durch die Zuschreibung von Werken, deren Autor er nachweislich nicht gewesen sein kann, erschwert.<sup>2</sup> Fest steht, dass er aus Konstantinopel stammte (\* ca. 1100),<sup>3</sup> dort aufwuchs und von dem Lehrer Stephanos Skylitzes, dem nachherigen Metropolit von Trapezunt,<sup>4</sup> und dem Rhetor Michael Italikos, dem späteren Metropolit von Philippupolis (Plovdiv), unterrichtet wurde.<sup>5</sup> Sein Schaffens- und Lebensmittelpunkt blieb die Hauptstadt des Reiches am Goldenen Horn.<sup>6</sup> Ab dem Jahre 1122 erhielt er regel-

<sup>1</sup> Zum Leben Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 21–35; Fatouros, »Theodoros Prodromos«; Kazhdan, »Theodore Prodromos«, S. 87–114; Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 1–30; Magdalino – † Macrides, »Theodore Prodromos«.

<sup>2</sup> Theodoros Prodromos und Manganeios Prodromos sind zwei unterschiedliche Autoren, siehe Hörandner, »Autor oder Genus«; Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 4; Jeffreys, »Versified press-releases«; sein Verhältnis zu Ptochoprodromos (Eideneier, *Ptochoprodromus*) ist immer noch nicht hinreichend geklärt, Zagklas, ebenda S. 4. Eidener, »Tou Ptochodromou«. Siehe auch Magdalino, *The Empire of Manuel*, S. 494–500 (Manganeios Prodromos); Jeffreys, »A 12th-century Perspective«; es wurde vermutet, Manganeios Prodromos und Prochoprodromos gleichsetzen zu können, Kulhankova, »Figures und Wortspiele«.

<sup>3</sup> Zum Geburtsjahr Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 24–25.

<sup>4</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 25 und ein Brief an Stephanos Skylitzes, welcher an der »Schule« an der Kirche der Heiligen Peter und Paul unterrichtete (Theodoros Prodromos, *Epistvlæ*, nr. 9). Browning, »The Patriarchal School«, S. 25 ff.

<sup>5</sup> Browning, »The Patriarchal School«, S. 194–197; Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 25–26; Gautier, *Michel Italikos*.

<sup>6</sup> Hörandner, »Theodoros Prodromos and the City«.

mäßig Auftragswerke für das Kaiserhaus, was sowohl seine gute Vernetzung als auch sein rhetorisches Vermögen widerspiegeln. Insbesondere für Kaiser Johannes II. Komnenos (1118–1143) und dann für Manuel I. Komnenos (1143–1180) verfasste er Gedichte, die zu einem Gutteil bei zeremoniellen Anlässen vor einer höfischen Öffentlichkeit vorgetragen wurden.<sup>7</sup> Die Regierungszeiten dieser beiden Kaiser gelten als eine Epoche, in der das byzantinische bzw. römische Gemeinwesen noch einen großen, überregionalen Einfluss entwickeln konnte. In dieser Zeit kam es zu intensiven Begegnungen mit den lateinisch geprägten Ländern Westeuropas. Die sogenannten Kreuzzüge wirkten sich nachdrücklich auf die Entwicklung des östlichen Mittelmeerraumes aus. Vor allem leiteten sie eine Fragmentierung der politischen Landschaft ein. Die Herrscher am Goldenen Horn setzten sich zum Ziel, die ehemals römischen Reichsteile in Syrien und Palästina wieder unter ihre direkte Kontrolle zu bringen. Man dachte, die Kreuzfahrer bei diesem politischen Vorhaben mit einbeziehen zu können, doch konnte die byzantinische Seite schwer gegen die Ambitionen der Lateiner auftreten, die entgegen den Abmachungen eigene Herrschaften in Syrien und Palästina errichteten. Kaiser Johannes II. setzte dabei mehr auf militärische Intervention, während Manuel I. eher auf diplomatische Aktivitäten vertraute. Ein deutliches Anzeichen für den Wechsel in der Außenpolitik ist, dass nach dem Tod von Eirene/Bertha, der ersten Ehefrau Manuels I. (1160), eine Hochzeit mit Maria von Antiochien, der Tochter von Raimund von Poitiers und Konstanze von Antiocheia, angebahnt wurde.

Begegnungen und Verflechtungen fanden nicht nur auf politischer, sondern auch auf kultureller Ebene statt. Personen aus dem lateinischen Westen waren am Kaiserhof vor allem als Dolmetscher, Gesandte, Ratgeber und theologische Experten anzutreffen.<sup>8</sup>

Das Wirken des Theodoros Prodromos fällt genau in diese Periode. Drei Schaffensphasen lassen sich in seinem Œuvre erkennen: etwa 1100–1122, 1122–1143 und 1143 bis zu seinem Tod 1156–1158.<sup>9</sup> Zu seinen Hauptwerken zählen 79 Großgedichte, die seit der

---

<sup>7</sup> Zu diesen Kaisern Lau, *Emperor John II Komnenos*; Magdalino, *The Empire of Manuel I.*

<sup>8</sup> Exarchos, *Lateiner am Kaiserhof.*

<sup>9</sup> Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 39.

maßgeblichen Edition von Wolfram Hörandner »Historische Gedichte« genannt werden,<sup>10</sup> da sie oftmals mit aktuellen politischen Ereignissen verknüpft sind.<sup>11</sup> Die »Historischen Gedichte« stellen virtuos metrisierte Texte dar und sind der imperialen Elite bzw. Angehörigen des Kaiserhofes gewidmet, adressiert werden z. B. Johannes II. Komnenos oder die *sebastokratorissa* Eirene. Sie reflektieren die Notwendigkeit der Präsenz des gesprochenen Wortes in der höfischen Gesellschaft, womit festliche Veranstaltungen aufgewertet, aber auch politische Botschaften transportiert wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass neben der Kaiserfamilie auch hohe Funktionäre zu seinen Auftraggebern zählten (etwa Alexios Aristenos, Stephanos Meles, Theodoros Styppieotes). Prodromos verfasste Lob-, Grab-, Triumph- und Hochzeitsgedichte;<sup>12</sup> dazu treten Epigramme auf verschiedene Gegenstände. Bei seinen Kompositionen variierte Prodromos gerne die Versmaße und stellte so seine sprachliche Meisterschaft unter Beweis. In erster Linie dichtete er im Zwölfsilber, dem metrischen Parademaß der gelehrten mittelgriechischen Dichtung und dem Nachfolger des klassischen iambischen Trimeters,<sup>13</sup> doch erweist er sich ebenso als Kenner antiker Metren.<sup>14</sup> Neben seinen schriftstellerischen Aktivitäten für offizielle Anlässe lieferte Prodromos auch Stücke für den spirituell-geistlichen Bereich. Zahlreiche Gedichte und Epigramme bezeugen seine Beliebtheit als Auftragsdichter in religiösen Kontexten (etwa metrische Ikonenaufschriften).<sup>15</sup> Dichterische Meisterschaft verrät ein Cento, welches unter dem Namen *Christos paschon* bzw. *Christus patiens* bekannt ist. Die über 2600 Verse dieser dramatischen Darstellung der Leidensgeschichte Jesu stammen zu einem Gutteil aus den euripideischen Tragödien.<sup>16</sup> Trotz der in den Handschriften üblichen Zuweisung der Autorschaft an Gregor von Nazianz, kann mit ziemlicher Sicher-

<sup>10</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*. Dazu Kambylis, *Prodromea* und Papagiannis, *Philoprodromica*. Weitere Werke ediert bei Zagklas, *Theodoros Prodromos: Miscellaneous Poems*.

<sup>11</sup> Faulkner, »Theodoros Prodromos' Historical Poems«; Shlikhtin, »Master of Kastamon«.

<sup>12</sup> Sideras, *Die byzantinischen Grabreden*, S. 156–163.

<sup>13</sup> Maas, »Der byzantinische Zwölfsilber«; Marcovich, *Three-Word Trimeter in Greek Tragedy*; Lauxtermann, *Byzantine Poetry*.

<sup>14</sup> Zusammenfassend zuletzt Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 71–87.

<sup>15</sup> Hörandner, »Theodoros Prodromos und die Gedichtsammlung«.

<sup>16</sup> Theodoros Prodromos, *Christos paschon*.

heit ein Autor des 12. Jahrhunderts – idealerweise Prodromos – als sein Urheber angesehen werden.<sup>17</sup> Versbasteleien, Montagen antiker Stoffe und das Spiel mit literarischen Genres gehörten zu den Fertigkeiten des kreativen literarischen Betriebs der Komnenenzeit. Dazu passt Prodromos' *Katomyomachia* («Katzenmäusekrieg»), welches Werk die homerische *Batrachomyomachia* («Froschmäusekrieg») imitiert und auch als Drama gelesen werden kann.<sup>18</sup>

Die Vielseitigkeit des Theodoros Prodromos zeigt sich zudem darin, dass er sich in der Romandichtung versuchte: Sein Liebesroman »Rhodanthe und Dosikles«, bestehend aus über 4600 Zwölfsilbern, hat die *Aithiopika* des spätantiken Autors Heliodoros von Emesa (Syrien) zum Vorbild. Er gehört zu den vier Liebesromanen der Komnenenzeit.<sup>19</sup> Das Werk erzählt die Liebe zwischen zwei jungen Menschen. Die Protagonistin Rhodanthe, die einem anderen versprochen ist, wird von ihrem Geliebten Dosikles entführt. Auf ihrer Flucht werden sie von Seeräubern gefangen und getrennt. Nach dramatischen Abenteuern finden sie letztendlich wieder zueinander und heiraten. Liebe, Eros und Sehnsucht sind die Parameter dieser Erzählung, die offensichtlich den Geschmack des zeitgenössischen Publikums traf.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich Prodromos auch mit philosophischen Werken der klassischen Antike auseinandersetzte. Mit Platon beschäftigte er sich – nicht nur satirisch (im *Philoplaton*).<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Hilberg, »Theodoros Prodromos«; Hörandner, »Lexikalische Beobachtungen«; Vakonakis, *Das griechische Drama*; Puchner, »Chorführung« (für eine hochmittelalterliche Datierung); Dostalová, »Die byzantinische Theorie des Dramas« siedelt das Werk im Umkreis des Eustathios von Thessalonike an; Mullett, »Painting and Polyphony«, S. 214–215 (12. Jahrhundert, keine Festlegung auf die Autorschaft: Konstantinos Manasses, Johannes Tzetzes oder eben Theodoros Prodromos). Anders Parussel, *Der Christus patiens Gregors von Nazianz*. Zuletzt erfuhr das Werk Aufmerksamkeit in der Erforschung der Geschichte der Emotionen, siehe Mullett, »Tragic Emotions?«.

<sup>18</sup> Der Text heißt seit dem Philologen Rudolf Hercher so; Ahlborn, *Pseudo-Homer*; Hunger, *Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg*; Sitta, »Katzmäusekrieg«; zur möglichen Intention dieses Stückes siehe Marciniak/Warcaba, »Theodore Prodromos' *Katomyomachia*«.

<sup>19</sup> Theodoros Prodromos, *Rhodanthes et Dosiclis amorum libri IX*; Plepelits, *Theodoros Prodromos. Rhodanthe und Dosikles*; Beck, *Byzantinisches Erotikon*, S. 144–149.

<sup>20</sup> Podestà, »Le satire lucianesche«; Migliorini, *Gli scritti satirici*, S. 69–71 und der Hinweis in einem seiner Briefe (siehe unten S. 113).

Intensiver widmete er sich auch den Werken des Aristoteles. Dieser Philosoph stand im Mittelpunkt des Interesses eines gelehrten Kreises um die Kaisertochter Anna Komnene. Prodromos verfasste einen (noch unedierten) Kommentar zum zweiten Buch der *Analytica Posteriora* des Aristoteles, der stark von Eustratios von Nikaia beeinflusst ist.<sup>21</sup> Ein kurzer Traktat *Über das »Große« und das »Kleine«* entstammt seiner Feder, in dem er gegen Aristoteles argumentiert. Im sechsten Kapitel seiner Kategorienlehre (zur Quantität) schreibt dieser, dass »groß« und »klein« keine Quantitäten, sondern Beziehungsangaben und keine Gegensätze seien.<sup>22</sup>

28 Briefe des Prodromos reflektieren sein gelehrtes Netzwerk.<sup>23</sup> Die Texte enthalten die üblichen brieftopischen Elemente, doch zeigen sie wiederum die stilistische Meisterschaft ihres Erzeugers. Besonders der Brief an den hohen Beamten Theodoros Stypepiotes entfaltet das Thema der Freundschaft.<sup>24</sup> Bei dem Verhältnis zwischen Stypepiotes und Prodromos lässt sich ein in der mittelbyzantinischen Gesellschaft übliches Beziehungsgeflecht feststellen: Für den Lehrer (*grammatikos*) blieb ein ehemaliger Schüler wichtig, wenn er eine angesehene Position etwa in der Reichsverwaltung oder gar am Kaiserhof einnahm.<sup>25</sup> Hier konnten eine freundschaftliche Beziehung und ein guter Draht zwischen dem erfolgreichen Absolventen und dem Erzieher über das soziale Kapital der Anerkennung hinaus auch pekuniäre Vorteile verschaffen. Da die Administration stets kompetente Schreibkräfte und ausgebildete Fachleute brauchte, vermochte der Lehrer davon zu profitieren, indem er ihn weiterempfahl. Zudem konnte ein *grammatikos* Auftragswerke erhalten. Gerade im 12. Jahrhundert blühte das Bemühen, die besten (oder angesagtesten) Poeten für rhetorische Werke zu engagieren.<sup>26</sup> Es ist mehrfach belegt, dass in aristokratischen und höfischen Kreisen Ver-

<sup>21</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 48 (Nr. 134).

<sup>22</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 48 (Nr. 136).

<sup>23</sup> Edition nun durch Op de Coul, *Theodoros Prodromos, Epistvlae et orationes*.

<sup>24</sup> Zu chronologischen Ungereimtheiten (im Geschichtswerk des Niketas Choniates) und der Karriere des Mannes siehe Kresten, »Zum Sturz«. Siehe Übersetzung unten S. 111–113.

<sup>25</sup> Grünbart, »Zwei Briefe«; ders., »Byzantinisches Gelehrtenelend«, S. 414–419; ders., »Paideia connects«.

<sup>26</sup> Zu diesem Prozess Grünbart, *Inszenierung*, S. 184–186.

anstaltungen stattfanden, in denen literarische Werke im Mittelpunkt standen. In diesen *theatra* bezeichneten Zusammenkünften, die das Image der Stifterin oder des Stifters in der Öffentlichkeit aufwerteten, wurden Texte vorgetragen und vielleicht auch »aufgeführt«. <sup>27</sup> Da die Teilnahme an den *theatra* nicht nur mit Ehre verbunden war, sondern auch zu Aufträgen und somit finanzieller Anerkennung führen konnte, entwickelte sich unter den Gelehrten ein gewisser Konkurrenzkampf. <sup>28</sup>

Auch Theodoros Prodromos gehörte zu den Nutznießern solcher Kontakte. Für die *sebastokratorissa* Eirene verfasste Prodromos eine Grammatik. <sup>29</sup> Eirene, die Gemahlin des *sebastokrators* Andronikos, des Bruders Kaiser Manuels I. Komnenos, war eine bekannte Förderin von Literatur und Unterstützerin von Gelehrten. Die erhalten gebliebene Handschrift der genannten Grammatik wurde noch zu Lebzeiten des Prodromos hergestellt. <sup>30</sup>

Prodromos war ein in der zeitgenössischen Wahrnehmung bekannter Dichter, was durch Äußerungen von Zeitgenossen zu belegen ist. Geschätzt war Prodromos bei Niketas Eugeneianos, der ihn für seine Grabgedichte pries. <sup>31</sup> Michael Italikos ist ein weiterer Laudator seiner Werke. Dieser arbeitete zunächst als Lehrer für Ärzte in Konstantinopel und verfasste einige Kaiserreden für Johannes II. und Manuel I., stand also in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zu Prodromos. <sup>32</sup> Trotzdem pflegten die beiden Gelehrten enge Kontakte und huldigten intensiv der Freundschaft, wovon ein Brief

<sup>27</sup> Zu den literarischen Versammlungen, welche in den Quellen gelegentlich auch *sylogoï* genannt werden, siehe Mullett, »Aristocracy and Patronage«; Grünbart, *Inszenierung*, S. 185–187.

<sup>28</sup> Grünbart, »Gelehrtenelend«, S. 419–420; Zaripov, *Mimesis*, S. 98–102; Rhoby, »Ioannes Tzetzes«. Vgl. Garzya, »Literarische und rhetorische Polemiken«.

<sup>29</sup> Jeffreys, »The Sebastokratorissa Irene«; zur Patronage Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 67.

<sup>30</sup> *Erotēmata ad Irenem Sebastokratorissam* (Jerusalem, Bibliothek des Patriarchats, Panagia Taphu 52 [Diktyon 35289]); siehe Zagklas, »A Byzantine Grammar Treatise«. Die Handschrift ist mit Illuminationen ausgestattet, was die Bedeutung und das wirtschaftliche Vermögen der Auftraggeberin widerspiegelt.

<sup>31</sup> Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 16.

<sup>32</sup> Sein Interesse für Heilpraktiken zeigt er in einem Brief, in dem er ein Münz-amulett beschreibt, siehe Leven, »Gelehrter Aberglauben«; Perassi, »Un prodigioso filatterio«.

Zeugnis gibt.<sup>33</sup> Später wirkte Italikos als Metropolit in Philippupolis. Während seiner Amtszeit hatte er es dort mit den durchziehenden Kreuzfahrern im Jahre 1147 zu tun. Beherzt und mit allen rhetorischen Wassern gewaschen setzte er sich für seine Gemeinde ein und imponierte durch seine Beredsamkeit dem deutschen König Konrad III., der seine Ritter daraufhin zügelte und zur Mäßigung im Umgang mit der Bevölkerung aufforderte.

Bei Italikos findet man – wie angedeutet – einen Beleg für die Berühmtheit seines Freundes Prodromos. Italikos hatte als Metropolit einen Mönch in seinen Diensten, der angeblich alle Werke des Prodromos auswendig kannte. Öfters würde er ihm daraus vortragen.<sup>34</sup> Wie populär seine Dichtung war, zeigt sich an einem anderen Beispiel. Auf der Insel Naxos wurde ein prodromisches Epigramm entdeckt, das eine kleine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert ziert.<sup>35</sup>

Prodromos' Ansehen und Wertschätzung führten dazu, dass ihm einerseits Texte zugeschrieben wurden und diese andererseits als Muster dienten.<sup>36</sup> Auch seine Briefe fungierten als geschätzte textliche Ressourcen und wurden imitiert.<sup>37</sup>

Außer seinen gesellschaftlichen Verbindungen erfährt man nur wenige Details zum persönlichen Leben des Prodromos. Sein Schaffensprozess wurde unterbrochen, als er schwer erkrankte. Wahrscheinlich handelt es sich um die Pocken, deren Krankheitsverlauf er detailliert beschreibt.<sup>38</sup> Schlafprobleme, Ernährungsstörungen und die sichtbaren Spuren am ganzen Körper machten ihm den Alltag schwer. Schließlich trat er in ein »Altersheim« ein, wo er die letzte Zeit seines Lebens verbrachte. Dieses steht vielleicht in Zusammenhang mit dem Orphanotropheion (»Waisenhaus«) des Heiligen Paulos in Konstantinopel. Solche karitativen Einrichtungen sind dem Ideal der *philanthropia*, also der Liebe zu den Menschen, verpflichtet. Der Rhetor und Romanautor Niketas Eugeneianos beschreibt in

---

<sup>33</sup> Papaioannou, »Language Games«. Siehe unten S. 115–131.

<sup>34</sup> Michael Italikos, *Lettres et discours*, ep. 1 (Text und Übersetzung siehe unten S. 104–107).

<sup>35</sup> Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 313.

<sup>36</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 32–35; ders., »Prodromos-Reminiszenzen«; siehe Grünbart, »An Echo of the Forerunner« (bei Johannes Chortasmenos im 14. Jahrhundert).

<sup>37</sup> Op de Coul, »Deux inédits à l'ombre de Prodrome«.

<sup>38</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 30–31.

seiner Monodie (Totengedicht) auf Prodrornos den letzten Abschnitt seines Lebens.<sup>39</sup> Wann er genau gestorben ist, lässt sich nicht eindeutig sagen. Üblicherweise wird »um 1158« angegeben.<sup>40</sup>

## 2. Ein kurze Geschichte der Freundschaft im griechischen Mittelalter<sup>41</sup>

Freundschaft wird seit der klassischen Antike in vielen Textformen thematisiert. In den homerischen Epen tritt dieses als zutiefst menschlich charakterisierte Gefühl genauso auf wie in den philosophischen Schriften seit den Vorsokratikern.<sup>42</sup>

Eine Reihe von Begriffen fasst dieses Gefühl oder besser, diese Verbindung zwischen Individuen facettenreich. Festzuhalten ist, dass die klassischen Reflexionen und Definitionen der Freundschaft hauptsächlich auf die männliche Welt bezogen sind. Die Termini *agape* (ἀγάπη), *eros* (ἔρως), *philia* (φιλία), *philotes* (φιλότης) und *storge* (στοργή) stehen im Griechischen für Freundschaft und Liebe, wobei sich die Bedeutungsnuancen im Lauf der Geschichte verändert haben. Bei dem Vorsokratiker Empedokles werden *philia* und *philotes* als »Liebe« verstanden und so übersetzt.<sup>43</sup> Diese Konnotation verschwindet ab der Spätantike und betrifft dann nur noch die freundschaftlichen Beziehungen, welche allerdings von starker Zuneigung geprägt sein können. *Philia* ist im mittelgriechischen Kontext mit »Freundschaft« zu übertragen.<sup>44</sup> Im Zuge der Durchdringung der Gesellschaft mit christlichen Vorstellungen wird *agape* der gängige Begriff für »Liebe«,<sup>45</sup> während *eros* an Wert einbüßt und

---

<sup>39</sup> Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 31–32; Sideras, *Die byzantinischen Grabreden*, S. 171–172; Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 26.

<sup>40</sup> So Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*, S. 32, dem Zagklas, *Theodoros Prodromos*, S. 39 folgt; anders Kazhdan, »Theodore Prodromos«, S. 93 (»1160s, and perhaps into the 1170s«).

<sup>41</sup> Abgesehen von Podskalsky, *Von Photios bis Bessarion* und ders., »Die allseitige Hochschätzung« existieren kaum übergreifende Untersuchungen und Synthesen zur Freundschaft in der mittelgriechischen Zeit.

<sup>42</sup> Kompakter Überblick bei Konstan, *Friendship*.

<sup>43</sup> *Philotes* wird in Briefen als klassizistisches Element in der Anrede verwendet, vgl. Grünbart, »Rezeption«.

<sup>44</sup> Mullett, »Byzantium – a Friendly Society?«, S. 5, Fn. 7.

<sup>45</sup> Treu, »Φιλία und ἀγάπη«.

## 2. Ein kurze Geschichte der Freundschaft im griechischen Mittelalter

eigentlich nur mehr im mittel- und spätgriechischen Roman die treibende Kraft zwischen den Geschlechtern ist.<sup>46</sup> Gelegentlich tritt Eros in der mittelgriechischen Literatur auf, eine verstärkte Zuwendung zu erotischer Prosa und Dichtung ist im 9. und dann im 12. Jahrhundert festzustellen.<sup>47</sup> So verfasste Nikephoros Basilakes, bedeutender Redner, Lehrer der apostolischen Briefe an der Hagia Sophia und ein Zeitgenosse des Theodoros, in den 1140er Jahren zwei rhetorische Übungsstücke, in deren Mittelpunkt Eros steht.<sup>48</sup>

Zu Eros gesellt sich *pothos* (πόθος), die Begierde, welche auch als süßer Tyrann bezeichnet wird.<sup>49</sup> Mit der Analogie zur gewaltsamen Herrschaft wird die Machtlosigkeit gegenüber dieser Regung ausgedrückt. *Pothos* drückt die Verstärkung einer Emotion aus und ist weniger eine Emotion an sich.<sup>50</sup>

Freundschaft ist schon in den homerischen Epen ein Prinzip, das das Zusammenleben der Menschen bestimmt. Berühmte Freundschaftspaare sind Patroklos und Achilleus oder Orestes und Pylades, die einander helfen.<sup>51</sup>

Aristoteles kategorisiert Formen der Freundschaft in seiner *Nikomachischen Ethik*. Drei Gründe bringen Menschen dazu, eine Freundschaft einzugehen. Zunächst kann man aus einer freundschaftlichen Beziehung Nutzen ziehen. Als zweite Art wird die Freundschaft um der Lust willen definiert und schließlich das Ideal der tugendhaften Freundschaft definiert.

Freundschaft gehörte von Anfang an zu den Grundprinzipien christlichen Glaubens. Christus nennt seine Jünger Freunde.<sup>52</sup> Jesus

---

<sup>46</sup> Cupane, »Ἐρως βασιλεύς«; dies. »In the Realm of Eros«. Siehe auch Beck, *Byzantinisches Erotikon*, auf welches Cupane, »Byzantinisches Erotikon« kritisch reagierte.

<sup>47</sup> Lauxtermann, *Byzantine Poetry* und ders., »Ninth-century Classicism«; Magdalino, »Eros the King«; Cupane, »Ἐρως βασιλεύς«.

<sup>48</sup> Papaioannou, »On the Stage of Eros«.

<sup>49</sup> So in einem noch unedierten Brief des Mönchs Hierotheos aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts (ὁ π[όθος] ὁ γλυκὺς τύραννος λεγέσθω [»das Verlangen soll der süße Tyrann genannt werden«]) Hierotheos ep. 1 cf. Greg. Naz., In Seipsum, PG 35, 1229 B11); Thraede, *Grundzüge*, S. 165–168 (»Das πόθος-Motiv und seine Christianisierung«) bringt Belege bei Basileios dem Großen, Johannes Chrysostomos und Gregor von Nazianz.

<sup>50</sup> Mullett, »From Byzantium«, S. 19

<sup>51</sup> Konstan, *Friendship*, S. 56–59 (Helping Friends).

<sup>52</sup> Joh 15, 14.

Christus steht für die Freundschaft zwischen den Menschen und Gott, welcher sich durch seine Menschenliebe (*philanthropia*) auszeichnet. Der Terminus *philanthropos* ist für Jesus ein übliches Epitheton, seine Zuneigung zum Menschlichen wird als unermesslich charakterisiert. So prägte die Nächstenliebe die christlichen Vorstellungen eines sozialen Umgangs von Anfang an. Der Begriff *philanthropia* machte in der byzantinischen Herrschaftsvorstellung Karriere und ist beim Kaiserlob nicht wegzudenken.<sup>53</sup> Das Gegenteil der Menschenliebe ist die *misanthropia*, welche in dem prodromischen Dialog aber nicht explizit behandelt wird.

Ein großes Thema ist die Freundschaft bei den Kirchenvätern, welche sich an mehreren Stellen dazu äußern. Zum einen betreffen Freundschaft (und Nähe) das Zusammenleben in Gemeinschaften, zum anderen ist die geistliche Freundschaft zwischen zwei Personen ein gern beschriebenes Ideal. Die Freundschaft zwischen Gregor von Nazianz und Basileios von Kaisareia im 4. Jahrhundert gilt als ein Musterbeispiel von Zuneigung und Wertschätzung. Die beiden kannten sich aus ihrer Studienzeit in Athen, wo sie einander schätzen lernten. Sie machten dort alles zusammen, lebten gemeinsam, aßen miteinander und interessierten sich für die Philosophie. Diese Beziehung wird literarisch verarbeitet und wird ein Vorbild für spätere Generationen.<sup>54</sup>

Über Freundschaft sprachen Freunde auch weiterhin wie ihre antiken und spätantiken Vorfahren in den höchsten Tönen. Nicht einmal in der Zeit der Verfolgung der Bilderfreunde, des sogenannten Ikonoklasmus (ca. 720–842), verschwand dieser Wert, sondern stellte eine wichtige Basis des Zusammenhalts dar.<sup>55</sup> In den Briefsammlungen des Abtes Theodoros Studites (759–826) und des Ignatios (ca. 780–nach 845), des Bischofs von Nikaia, sind zahlreiche Reflexionen über das Wesen, den Wert und die Pflichten von Freundschaft zu finden. Der reiche Schatz an Motiven wurde über den gelehrten Schulbetrieb bzw. die Briefsammlungen, die zu Unterrichtszwecken dienten, überliefert.<sup>56</sup> Bei Theodoros Studites, dem

<sup>53</sup> Hunger, *Φιλανθρωπία*; Hiltbrunner, »Humanitas«.

<sup>54</sup> McLynn, »Gregory Nazianzen's Basil«.

<sup>55</sup> Mullett, »Byzantium – a Friendly Society?«, S. 9–12.

<sup>56</sup> Siehe dazu Karlsson, *Idéologie*. Eine neue und erweiterte Untersuchung des Kanons der Briefmotive wäre dringend notwendig.

## 2. Ein kurze Geschichte der Freundschaft im griechischen Mittelalter

Abt des Studiuklosters und Verfechter der Bilderverehrung, ist die Beziehung zu seinem Vorbild Basileios von Kaisareia evident.

Im 11. und 12. Jahrhundert nehmen die Äußerungen über die Freundschaft zu. Autoren wie der Mystiker Symeon Neos Theologos, der nicht genau zu identifizierende Kekaumenos, der ein »Hausbuch« zu militärischen und den Haushalt betreffenden Angelegenheiten anlegte,<sup>57</sup> oder der Rhetor Michael Psellos zeigen einerseits wie lebendig Freundschaften gepflegt wurden, andererseits wie Freundschaft auch instrumentalisiert werden konnte. Allerdings postulierte der Gelehrte Alexander Kazhdan, dass Freundschaft in der mittelgriechischen Vorstellungswelt ein traditionelles, antikbasiertes ethisches Konzept und in der byzantinischen Literatur kein Standardtopos sei.<sup>58</sup> Doch geht es gerade Kekaumenos eher darum, seine Nachkommen vor falschen Freunden zu warnen und Ratschläge für den gesellschaftlichen Umgang zu geben. Freundschaft ist auch der (Treib)Stoff, der in personalen Netzwerken als Basis des Zusammenhalts fungiert, die Verständigung erleichtert und einen Vorwand für Annäherung liefert. Wahre Freundschaft stellte ein Tugendideal dar und wurde als solches in den schriftlichen Quellen auch regelmäßig gefeiert.

Doch darf nicht übersehen werden, dass Freundschaft in aristotelischer Tradition auch der Nützlichkeit dient. Sichtbar wird das bei herrschaftlichem Handeln. Unter dem Deckmantel der Freundschaft konnten politische Ziele verfolgt werden. Freundschaft ist in der Sprache der diplomatischen Beziehungen eine wichtige Vokabel und bildet die Basis einer vertraglichen Einigung oder eines Interessenausgleichs.<sup>59</sup> Doch vermochte sie missbräuchlich und sogar hinterhältig eingesetzt werden. Eine Episode aus dem beginnenden 11. Jahrhundert soll dies exemplifizieren. Gegen Ende der Regierungszeit von Kaiser Basileios II. (976–1025) wurde ein Treffen zwischen dem byzantinischen Statthalter Konstantinos Diogenes und Sermon, dem Herrscher der Kroaten, eingefädelt. Es ging um die Vorherrschaft des römischen Reiches in der Region um Sirmium an der Save (heute Srmska Mitrovica in Serbien), einer Schlüssel-

---

<sup>57</sup> Kekaumenos (Spadaro, *Cecaumeno*).

<sup>58</sup> Kazhdan/Constable, *People and Power*, S. 28 ff. und ähnlich Kazhdan/Franklin, *Studies*, S. 109; dagegen Mullett, »Byzantium – a Friendly Society«, S. 6 f.

<sup>59</sup> Hingewiesen soll hier bloß auf Althoff, »Friendship« und den Sammelband von Oschema, *Freundschaft oder »amitié«?* werden.

befestigung zur Sicherung der Nordgrenze. Diogenes täuschte Freundschaft vor (*philian hypokrinomenos*) und lud ihn zu einer Begegnung in der Mitte eines Flusses (vielleicht der Save) ein. Man vereinbarte, sich dort unter vier Augen zu treffen und auszusprechen. Vom Ufer aus konnten die Begleiter der beiden sehen, wie Diogenes den sicheren Rahmen ausnützend den eingeladenen Gesprächspartner mit einem Messer, das er verborgen an seiner Brust getragen hatte, tötete. Diogenes hatte unter dem Vorwand einer freundschaftlichen Annäherung den Gegner überrumpeln und sein Ziel, die Unterwerfung der Kroaten, erreichen können.<sup>60</sup> Freundschaft ist ein vielschichtiger sowie dehnbarer Begriff und erlaubt seine Instrumentalisierung. Kekaumenos schreibt in seinem »Vademecum« geradezu von der Formbarkeit von Freundschaft: In einer Passage über Begegnungen mit lokalen Fürsten des südöstlichen Balkanraumes skizziert er das Vorgehen eines byzantinischen Strategen, der sein Gegenüber ihm gewogen machen will. Alle Register freundschaftlicher Gesten werden gezogen, *dia plastes philias* nennt er dieses Vorgehen, also »mittels geformter, unechter oder falscher Freundschaft« möchte er erfolgreich sein.<sup>61</sup>

So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Geschichtsschreiber Niketas Choniates anlässlich des Vertragsschlusses zwischen dem normannischen König Wilhelm und dem Kaiser Manuel I. im Jahre 1156 den Begriff *lykophila*, also Wolfsfreundschaft, benutzt.<sup>62</sup> Damit wird die labile Konstellation, wenn nicht sogar die Falschheit dieses Abkommens ausgedrückt.

### 3. Der Brief: Ein Hort der Freundschaft und Zuneigung

Seit jeher gelten Briefe als das Medium freundschaftlichen Austausches, ja *philia* gilt geradezu als Auslöser der Kommunikation. Das Wortfeld »Freundschaft« begegnet dem Rezipientenkreis in vielen Schattierungen.<sup>63</sup> Von Anfang an wird die Nähe zwischen zwei Per-

---

<sup>60</sup> Die entsprechende Passage bei Johannes Skylitzes, *Synopsis historiarum* S. 365, 16–366, 40; Grünbart, »Treffen auf neutralem Boden«, S. 150–151.

<sup>61</sup> Kekaumenos, *Raccomandazioni* §74 (S. 108, 8–19); Grünbart, »Treffen auf neutralem Boden«, S. 153.

<sup>62</sup> Niketas Choniates, *Historia*, S. 98, 95.

<sup>63</sup> Für den Westen siehe kurz Goetz, »The Concept of Friendship in Letters«.

sonen, die auch Freunde sein können und sich zu einem schriftlichen Gespräch treffen, betont.<sup>64</sup> Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass es Liebesbriefe zwischen männlichen und weiblichen Partnern – ausgenommen in den Liebesromanen – in der mittelgriechischen schriftlichen Überlieferung nicht gibt.<sup>65</sup>

In mannigfaltiger Weise kehren in den Briefen Motive wieder, die aber den jeweiligen Situationen und Kontexten in kreativer Manier angepasst und variiert wurden.<sup>66</sup> Die schriftliche Botschaft überwindet die Trennung, macht den Abwesenden anwesend (»*apon – paron*«) und erlaubt es, der Seelenverwandtschaft zu frönen.<sup>67</sup> Theodoros Studites meint, dass wahre Freunde trotz einer räumlichen Distanz zwischen ihnen in engem Kontakt blieben.<sup>68</sup> Die ideale Freundschaft gründete sich seiner Meinung nach auf Glauben, Liebe (*agape*) und tugendhaftem Leben.<sup>69</sup>

Der Briefpartner wird zu einem anderen Ich (*allos ego* oder *alter ego*), was auf pythagoreischen Vorstellungen von Freundschaft fußt. Bei Pythagoras ist das Konzept der Gemeinschaft von Freunden ein präsentives Motiv, das bei Aristoteles durch die Formulierung *ta koina ton philon* (τὰ κοινὰ τῶν φίλων) zum Ausdruck und auf den Punkt gebracht wird.<sup>70</sup>

Wie real oder wie rhetorisch eine Freundschaft gewesen ist, verschließt sich in den meisten Fällen der modernen Betrachtung.<sup>71</sup> Einzig über die Anredeformen kann man versuchen, in die Beziehungsrealitäten vorzudringen, da diese Nähe und Distanz widerspiegeln und nuanciert personale sowie hierarchische Konstellationen

---

<sup>64</sup> Thraede, *Grundzüge*, S. 27–38, 47–52 zu Cicero und Ovid.

<sup>65</sup> Zu Liebesbriefen in der Antike und Spätantike jetzt Drago/Hodkinson (Hg.), *Ancient Love Letters*.

<sup>66</sup> Es existiert noch keine übergreifende Studie zu Freundschaft und Briefmotivik, siehe aber Karlsson, *Idéologie*; Mullett, »Byzantium«; Hatlie, »Redeeming«, S. 247; Littlewood, »An Icon of the Soul«; Bourbouhakis, »Byzantine Epistolary Culture«; zu einzelnen Autoren Papaioannou, »Michael Psellos«, Tinnfeld, »Freundschaft« (zu Michael Psellos), ders., »Freundschaft und Paideia« (zu Demetrios Kydonos).

<sup>67</sup> Dazu Karlsson, *Idéologie*, S. 40–45. Thraede, *Grundzüge*, S. 147.

<sup>68</sup> Theodoros Studites, *Briefe*, S. 317, 2–8 (Nr. 194), 387, 2–7 (Nr. 257). Vgl. Hatlie, »Friendship«, S. 139.

<sup>69</sup> Theodoros Studites, *Briefe*, S. 354, 9–12 (Nr. 224).

<sup>70</sup> Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1159b.

<sup>71</sup> Bourbouhakis, »Epistolary Culture«, S. 285.

erkennen lassen können.<sup>72</sup> »Freundschaft ohne Briefe ist wie eine Lampe ohne Öl« schreibt Stephanos von Nikomedeia an Leon von Synada im 10. Jahrhundert. Freundschaft bewirkt also geschmeidige Kommunikation.<sup>73</sup>

Manchmal gleiten die Sprache und Motive der Briefe ins Körperliche und Erotische.<sup>74</sup> Die Materialität des Beschreibstoffes befördert diese Erfahrung. Man freut sich, die Handschrift eines Freundes auf einem von ihm gefalteten Stück Pergament oder Papier zu erkennen, oder ist glücklich, einen Gegenstand zu bekommen und zu berühren, den der (geliebte) Freund in Händen gehalten hat. Hier kann der schriftliche Austausch in erotisch konnotierte Formulierungen gleiten. Als Musterbeispiel sei der Briefaustausch zwischen dem Kaiser Konstantin VII. (944–959) und Theodoros von Kyzikos, seinem ehemaligen Lehrer, angeführt. Teile ihrer Korrespondenz sind erhalten geblieben. Sie befeuchten sich eines Sprachstils, der von großer, geradezu homoerotisch konnotierter Zuneigung geprägt ist.<sup>75</sup> Unterstrichen und aufgewertet wird der Briefaustausch zwischen den beiden durch das Übersenden von Geschenken. Theodoros schreibt: »Ich habe für die einfachen Früchte, die nichts Prächtiges an sich haben, außer eine (freundschaftliche) Intention, vielfachen Lohn nämlich deine schönen und süßen Worte, die durch begehrlisches/erotisches Beißen und Wenden meine Seele sogar mehr wohlriechend machen als der gepriesene Duft der Blumen, der das Herz der Menschen zu erfreuen versteht, oder sogar der Nektar selbst, an dem sich die Seligen einst berauschten.«<sup>76</sup>

<sup>72</sup> Grünbart, *Formen der Anrede*, S. 118, 123; aber auch hier wird die Problematik von Nähe, Intimität und freundschaftlicher Sprache evident.

<sup>73</sup> Stephanos von Nikomedeia und Leon von Synada schrieben einander und ein Stück ihrer Korrespondenz ist überliefert, Leon von Synada, *Briefe* 33 und 34. Man kann hier sehr genau studieren, wie Freundschaft und Wertschätzung im schriftlichen Verkehr funktionieren (gleiche Länge der Briefe, was die Gleichheit der beiden evoziert; Aufgreifen der Themen), siehe dazu umfangreich Grünbart, »Ferngespräche«. Die Gleichheit (*isotes*) ist ein Prinzip der Freundschaft, siehe Konstan, *Friendship*, S. 39 mit Verweis auf Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 8,5 und weitere Stellen.

<sup>74</sup> Grünbart, *Formen der Anrede*, S. 113–122; Mullett, »From Byzantium with Love«, S. 19–21.

<sup>75</sup> Masterson, »Desire« (mit Übersetzung zweier Briefe).

<sup>76</sup> Theodoros von Kyzikos, *Epistulae* B 4, 21–26: Τῶν δὲ χθιζῶν ὀπωρῶν, οὐδὲν ἔχουσῶν λαμπρὸν ἢ μόνην τὴν προαίρεσιν, πολλαπλασίαν ἐδεξάμεν